

wohl ein Jahr später¹⁾, seine Eindrücke auch dem Erbgroßherzog Georg von Mecklenburg-Strelitz (Großherzog von 1816 bis 1860) mitgeteilt. Besondere Erinnerungen verbanden den Erbgroßherzog mit dem alten Goethehaus auf dem Großen Hirschgraben zu Frankfurt, das am 1. Mai 1795 von Frau Rat Goethe an den Weinhändler Blum verkauft worden war, wobei die Uhr, da sie an der Wand befestigt war, nicht weggenommen werden durfte. Hatten doch die beiden Schwestern des späteren Großherzogs, die Prinzessinnen Friederike und Luise, die nachmaligen Königinnen von Hannover und von Preußen, gute Stunden im Hause der Frau Rat Goethe verlebt, als sie sich bei der Krönung Kaiser Leopolds II. 1790 in Frankfurt aufhielten. Der Großherzog hat dem Goethehause in Frankfurt stets eine warme Erinnerung bewahrt. Am 26. Juni 1826 schreibt er an Goethe nach Weimar: „Als ich im vorigen Sommer des unschätzbaren Glückes genoß, Sie wiederzusehen, waren Sie so gütig, mir eine kleine Zeichnung Ihres väterlichen Hauses, von der Seite des Hofes aufgenommen, zu versprechen.“ Er mahnt dann Goethe an die Erfüllung seines Versprechens. „Sie wissen ja wie theuer das Haus, in dem Sie geboren wurden, mir schon war, ehe ich Sie noch kannte, damals noch bloß Ihrer guten Mutter und der ebenso bedeutenden als glücklichen Erinnerungen wegen, die ich für mein ganzes Leben aus den Epochen schöpfte, in denen ich es bewohnte. Urtheilen Sie demnach, was dieses Haus jetzt für mich sein muß . . .“²⁾ Solche Gedanken und Erinnerungen bestimmten den Großherzog, durch seinen Geschäftsträger in Frankfurt die Uhr aus dem Goetheschen Familienzimmer in Frankfurt von der Familie Rössing, der damaligen Besitzerin des Hauses, kaufen zu lassen, und dem, greisen Dichturfürsten, der zudem durch den Tod seines Freundes, des Herzogs Karl August von Sachsen-Weimar, tief erschüttert war³⁾, an seinem 79. Geburtstag, am 28. August 1828, zu verehren⁴⁾. Der sich aus diesem Anlaß entwickelnde Briefwechsel zwischen dem Großherzog und Goethe ist von feinstem Takt und höchster Zartheit der Empfindung. Zunächst bereitet der Großherzog in einem Briefe vom 21. Juli 1828 Goethes Sohn August auf die Sendung vor⁵⁾.

Strelitz, d. 21. July 1828.

Ew. Hochwohlgebohren

werden es mir gewiß verzeyhen, wenn ich unbekannterweise so frey bin Sie mit einem Auftrage zu beschweren, da der Zweck desselben darin besteht, Ihrem Herrn Vater eine kleine Freude zu machen.

Mein Wunsch u. Bitte bestehen darin, daß Sie die Güte haben mögen, die Uhr welche, so wie dieser Brief, durch meinen Legationsrath v. Meyer in Frankfurth, Ihnen zukommen wird, am Morgen des 28. Augusts unbemerkt in das Haus Ihres Herrn Vaters bringen u. dort auf dem Flure aufstellen zu lassen; u. wann dieselbe von ihm wird bemerkt worden seyn, dann erst einliegenden Brief gefälligst übergeben zu wollen.

Was es für eine Bewandniß mit dieser Uhr hat, wäre überflüssig hier zu erwähnen, da Sie es durch Ihren Herrn Vater erfahren werden. Nur so viel sey vorläufig zu Ihrer Beruhigung gesagt: daß ich mir das Geschenk eines so alten unscheinbaren Möbels gewiß nicht erlauben

würde, wenn ich nicht hoffen dürfte, daß es durch mehrfache Beziehung für Ihren Herrn Vater von einigem Werth seyn werde.

Empfangen Ew. Hochwohlgebohren schließlich die Versicherung meiner ganzen Achtung

(gez.)

Georg, Großherzog v. Mecklenburg.

In dem Briefe vom 18. Juli an Goethe selbst schreibt der Großherzog, es läge ihm fern, Goethe über den Tod Karl Augusts trösten zu wollen. „Daß aber der stets rege Wunsch, Sie eine, wenn auch nur unbedeutende Blume auf Ihrem Wege finden zu lassen, jetzt inniger mein Herz erfüllt als je, das werden Sie eben so gut begreifen als freundlich beherzigen, und somit hätten Sie denn darüber Aufschluß was die Erscheinung der alten, auch mir so theuern, Uhr eigentlich sagen will, welche, wenn es meiner Absicht gemäß geht, die erste Stunde des 28. n. Augusts Ihnen anzeigen soll . . . In einer unvergeßlichen Stunde sagten Sie mir einst was Sie empfunden, als Sie, nach langer Abwesenheit von Frankfurth, und nachdem Ihr väterliches Haus schon lange verkauft war, vor dieses Haus in stiller Nacht hintraten und dort plötzlich der wohlbekannte Ton von wohlbekanntem Flecke, die eilfte Stunde Ihnen anzeigte. Diese köstliche Erinnerung, verbunden mit den eigenen theuern Erinnerungen die jenes Haus mir gewährt, erhoben den an sich so unbedeutenden Gegenstand zum Kleinod in meiner Seele“¹⁾.

Goethe antwortete in einem Briefe²⁾ aus Schloß Dornburg vom 3. September, dem Geburtstag des unlängst verstorbenen Herzogs Karl August:

An den Großherzog Georg Friedrich Carl Joseph von Mecklenburg-Strelitz.

Durchlauchtigster Großherzog!

Gnädigst regierender Landesfürst und Herr!

Es war gewiß der liebenswürdigste Originalgedanke, mich in so hohen Jahren durch einen altgewohnten Glockenton an die ersten Stunden kindlichen Bewußt-

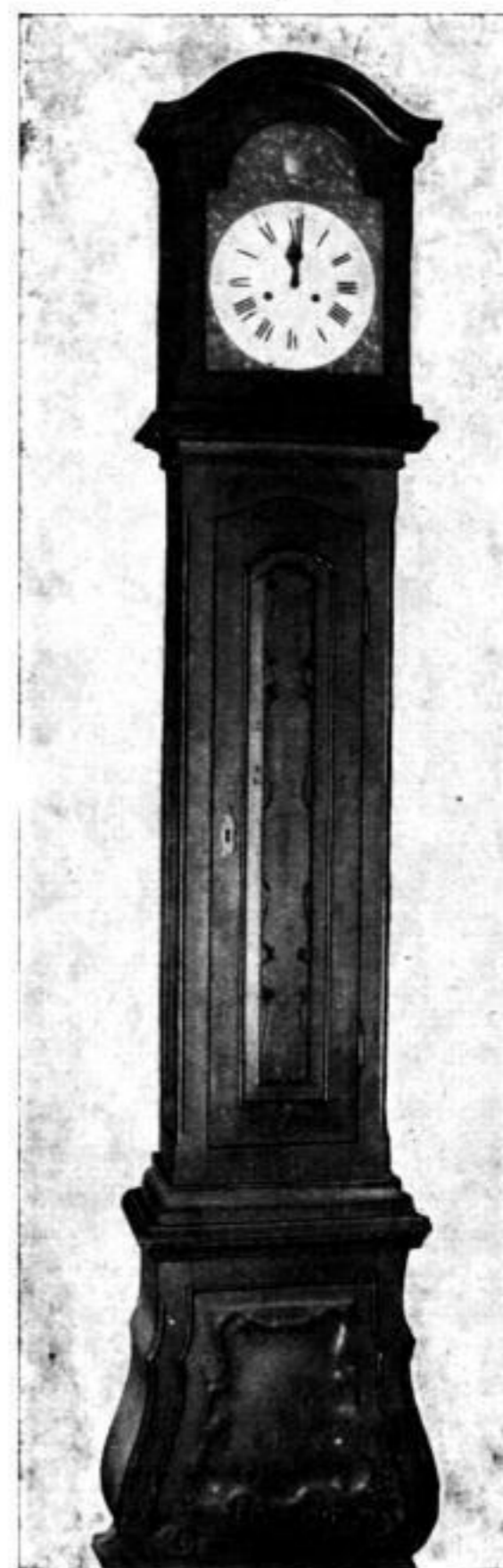


Abb. 1. Kastenuhr von Friedr. Karl Hoff, Frankfurt a. M. Aus Goethes Elternhaus in Frankfurt a. M., seit 1828 im Goethehaus zu Weimar.

1) Goethes Werke, III. Abt., 5. Band, Tagebücher: S. 177, 17: Am 17. (August 1815). In die Stadt Mittag bey Erb Gr. Herzog von Mecklenburg und Fr. v. Berg.

2) Abgedruckt in Goethes Werken, 5. Band II, S. 100 zu H 420.

3) Der Herzog war am 14. Juni 1828 gestorben.

4) Die kleine Geschichte, novellistisch ausgeschmückt, bringt schon Schmidt (Weißenfels) in der „Gartenlaube“, Jahrg. 1863. — Wir halten uns hier ausschließlich an die erhaltenen Originaldokumente.

5) Der Brief ist abgedruckt im Goethe-Jahrbuch, II, S. 368.

1) Dieser Brief ist im Original erhalten im Goethe-Schiller-Archiv zu Weimar.

2) Goethes Werke, IV. Abt., 44. Band, Briefe, S. 307ff.